

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

179 (5.8.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungskarte: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei Ged u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
 Bezüge Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Wilhelm Kolb;
 für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Wen trifft's am härtesten?

Sm. Ob sie dem alten oder neuen Block angehören — den bürgerlichen Parteien erschieben bei allem Streit um Einzelheiten die berühmte Forderung der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ erfüllt zu sein, als die Bülow-Regierung neben 400 Millionen Mark indirekter Steuern auch noch ganze 100 Millionen Mark Besitzsteuern vorschlug. Den Hinweis darauf, daß die den Verzehr belastenden indirekten Steuern doch überwiegend von den minderbemittelten Volksklassen getragen werden müssen, „widerlegten“ sie mit der geistreichen Bemerkung, die sich übrigens auch in der Begründung der Regierungsvorlage vom November 1908 vorfindet, daß ja „auch die Reichen“ von den Verzehrsteuern mit betroffen würden, fintemal auch sie Zigarren rauchen, Bier trinken und sogar von Zeit zu Zeit — s. B. nach einem guten Kaisergeburtstagsdiner — ein Schnäpschen genehmigen. Nun gibt es in der Tat kein Mittel, eine indirekte Steuer so auszugestalten, daß die Klassen- und Vermögenssteuerunterschiede der Verbraucher von besteuerten Gegenständen verschieden behandelt werden; gäbe es ein solches, dann hätte man es sicher schon in Deutschland eingeführt! Also bleibt es dabei, daß auch die Wohlhabenden ihren Beitrag zum Steueraufkommen zahlen müssen, wenn sie Kaffee trinken oder Zigarren rauchen oder sich sonstwie für das Vaterland opfern. Aber dadurch wird die Last nicht aus der Welt geschafft, daß die Minderbemittelten unendlich viel stärker durch die indirekten Steuern getroffen werden, als die Reichen. Denn nur indirekte Steuern auf Gegenstände des Massenkonsums werfen jene gewaltige Summe ab, die das Reich aus indirekten Steuern zieht. Der Beweis für die unendlich viel stärkere Belastung der Minderbemittelten durch die indirekten Steuern ist oft geführt worden; aber er kann nicht oft genug wiederholt werden. Wir müssen die schallendste Agitation gegen das schreiende Unrecht der indirekten Besteuerung mit immer neuem Material immer von neuem wieder aufnehmen.

In Deutschland ist heute jedes unentbehrliche Nahrungsmittel durch eine indirekte Steuer oder durch einen genau so wirkenden Zoll belastet: Brot und Fleisch, Bier und Tabak, Branntwein und Kaffee, Tee und Zucker, Petroleum und Reis, Zündhölzler und Kleiderstoffe — kurzum alles und jedes, was wir zur Füllung des Magens, zur Deckung der Blöße, zur Befriedigung irgend eines andern dringenden Bedürfnisses und für etwas Schmutz und Behaglichkeit des Lebens gebrauchen, ist besteuert. Und der Magen will gefüllt sein, das verlangt die Natur, die Blöße soll gedeckt sein, das verlangt die Sitte. Man kann wohl, um dem Fiskus ein Schnippchen zu schlagen, ein Glas Bier weniger trinken, als man gewohnt war, kann dem Schnäpschgang entsagen (was sehr lobenswert ist), kann an Stelle der Zigarre die Pfeife setzen: Aber Brot und Zucker und Reis und Kaffee und noch manches andere muß auch die ärmste Familie verbrauchen, wenn sie nur das nackte Leben fristen will; ja, sie muß von den rohesten Lebensmitteln mehr gebrauchen als Reiche, weil ihr das Geld zur Anschaffung von feineren fehlt.

Je geringer die Einnahmen eines Haushaltes sind, um so größer ist der für die Anschaffung der Nahrungsmittel aufgewendete Teil des Gesamteinkommens. Das ist schon vor vielen Jahrzehnten von der Statistik festgestellt und durch die Erfahrung aller Länder bekräftigt worden. Die Last fällt doppelt aufreizend, wenn man sie mit jener anderen vorher schon erwähnten in Verbindung bringt, daß alle notwendigen Nahrungsmittel und die größeren an meißten durch Steuern und Zölle versteuert werden. Einen schlagenden Beweis für die Wichtigkeit der aufgestellten Behauptungen bietet die neueste Veröffentlichung des Statistischen Amtes der Stadt Barmen: „Haushaltsrechnungen und Wohnungsverhältnisse für 10 Barmen Arbeiterfamilien“, eine Arbeit, die wegen ihrer Eindringlichkeit und wegen der sorgfamen Bearbeitung des Materials zu den besten ihrer Art gezählt werden kann.

Auf eine Anregung des Kaiserlichen Statistischen Amtes sind im Jahre 1907 an verschiedenen Orten Arbeiterhaushaltsbudgets aufgenommen und zum Teil ja auch schon veröffentlicht worden. In Barmen, dessen Statistisches Amt sich an diesem Unternehmen beteiligte, haben 10 Familien die sehr mühselige Arbeit auf sich genommen,

ein ganzes Jahr lang jeden Pfennig ihrer Einnahmen und Ausgaben in die ihnen überwiesenen Listen einzutragen. Es handelt sich in allen Fällen um die Familien gelehrter Arbeiter, also Familien, die der gleichen sozialen Schicht angehören. Dennoch ist ihre wirtschaftliche Lage recht verschieden. Die Einnahmen schwanken von 1188 Mk. bis zu 2244 Mk. Im wesentlichen beruhen diese Einnahmen auf dem Arbeitsverdienst des Familienvaters. Und dieser Arbeitsverdienst ist in genau der Hälfte der Fälle reichlich nicht aus, um die Jahresausgaben zu decken. Fünf Familien von 10 mußten Schulden machen, obwohl die Männer das ganze Jahr hindurch Arbeit hatten, obwohl sie zweifellos unter ihresgleichen durch geübtsten Wesen, ordentliche Lebensführung und sparsame Wirtschaft voranstanden. 5 Familien haben kleine „Ersparnisse“ erzielt, die in einem Falle bei 1603 Mk. Einnahmen 109 Mk. ausmachten. Aber das Statistische Amt fügt dieser Angabe selbst hinzu: „Es handelt sich in diesem Falle nicht um Ersparnisse, welche dauernd zurückgelegt wurden, vielmehr waren die erzielten Ueberschüsse von vornherein für größere zukünftige Ausgaben bestimmt. . . . Irigend welche Rücklagen von Sparkassenbüchern oder andere Guthaben hatte keine der untersuchten Familien!“

Betrachten wir nun die Ausgaben mehr im einzelnen, so zeigt sich, daß trotz der Verschiedenheit in den Einkommensverhältnissen der prozentuale Anteil der einzelnen konsumtionellen Zweige bei allen Familien große Uebereinstimmung aufweist: Das Typische der proletarischen Lebenshaltung leuchtet aus ihnen hervor. Durchgängig beansprucht die Ernährung mehr als 50 Prozent aller Ausgaben. Der am schlechtesten gestellte Arbeiter, ein Wandwürgergehilfe mit einer Frau und fünf kleinen Kindern, gab von 1188 Mk. Jahreseinkommen 57 Prozent für Nahrung aus. Diese 677 Mk. haben offenbar kaum zur Stillung des bloßen Hungers hingereicht, was man daraus erkennen kann, daß eine andere Familie, die eines Studaturs, ebenfalls aus Mann, Frau und fünf Kindern bestehend, beinahe genau so viel allein für ihre Nahrung ausgegeben hat, als die erste Familie überhaupt einnahm, nämlich 1132 Mark oder 54,7 Prozent ihres eigenen Einkommens von 2136 Mk. Sieht man die Einzelnachweisungen der Statistik an, so stellt sich heraus, daß auch die zweite, wie es bei dem Vergleich mit der ersten scheint, beinahe üppig lebende Familie, das Geld tatsächlich nur für die allerersten Nahrungsmittel aufgewendet hat; im ganzen Jahre hat kein Lederbissen auf ihrem Tische geprangt und nur 4,4 Prozent der Aufwendungen für Nahrungsmittel sind zur Beschaffung von alkoholischen Getränken gespendet worden. Was heißt das nun anders, als daß die erste Familie zwar vegetiert aber nicht gelebt hat? Die Familie jenes Wandwürgergehilfen hat im ganzen Jahre rund 100 Mk. für Fleisch, Speck, Wurst ausgegeben. Das macht nicht einmal 30 Pfennige auf den Tag, 4 Pf. pro Kopf und Tag der Familie! Aber freilich, einen freventlichen Luxus hat sie sich allerdings geleistet; einmal muß eine Art von Größenwahn sie befallen haben; Das war an einem Tage, wo die Frau, sage und schreibe, für 33 Pf. Butter einkaufte! Das ist dann auch im ganzen Jahre nicht wieder vorgekommen!

Die Ernährung der besser situierten Arbeiterfamilien, die von der Untersuchung erfaßt worden sind, ist unverhältnismäßig besser als die der schlechtestgestellten. Aber auch bei ihnen fällt der überaus geringe Fleischkonsum, das Zeichen einer schlechten Lebenshaltung, auf. Der durchschnittliche jährliche Fleischkonsum wird in Barmen auf rund 53 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung berechnet. Selbst die bestgestellten Proletarierfamilien kommen auf knapp 30 Kilogramm pro Kopf, die schlechtestgestellten nur auf 9 Kilogramm pro Kopf und Jahr! Eier und Milch in den kindergesegneten Haushalten der Armen spielen eine große Rolle; und gerade Milch und Eier verteuert die agrarische Wirtschaftspolitik maßlos. In einzelnen Familien steigt der Aufwand für Milch allein auf nahezu 8 Prozent des gesamten Einkommens. Der fünfte Teil aller Nahrungsausgaben geht für Brot darauf, in mancher Familie noch mehr. Und mit jedem Bissen Brot entrichten wir den Agrariern unseren Tribut, jede zwanzigste Stunde seiner Tätigkeit arbeitet der Proletarier für den Extraprofit der Grundbesitzer. Das Volk der städtischen Arbeiter schuftet eigentlich nur, um den Weibern des für Landwirtschaft genügten und des für Bauzwecke gebrauchten Bodens die Rente und zwar eine immer steigende Rente zu sichern. Dazu wird

es von der Geißel der Steuer bis aufs Blut gepeinigt, und während es sich und seine Kinder ohnehin kaum zu sättigen vermag, verteuert man ihm aufs neue das Allernotwendigste zur höheren Ehre eines bankrotten Systems verfahrenere Welt- und Militärpolitik.

Die Schlussfolgerung daraus zu ziehen, unterlassen wir hier. Es ist oft genug geschehen und das Volk lernt — Landau-Neustadt bewies es wieder. Aber eines sei doch noch angeführt. Wenn diese Barmen Beiträge zur Glendstatistik weiteren Kreisen bekannt und den Agrariern un bequem gemacht werden, dann hören wir sicher wieder, wie so oft schon, von Parteisteuern und Gewerkschaftsbeiträgen reden. Da wollen wir gleich vorbeugen. In den Barmen Haushaltsbüchern sind natürlich auch die Beiträge der Arbeiter für Gewerkschaften und Vereine verzeichnet und ihrer Aufzeichnung widmet der Bearbeiter die nachstehenden Zeilen, die wir wörtlich hierher setzen: „Sämtliche hier in Frage stehenden Haushaltungsvorstände sind gewerkschaftlich organisiert, unter den Vereinsbeiträgen stehen dementsprechend die Beiträge für die Gewerkschaften an erster Stelle. In einer Reihe von Fällen sind die Männer außerdem Mitglieder politischer und geselliger Vereine. Sind auch die Gewerkschaftsbeiträge unter dem Posten „Vereinsbeiträge“ gebucht, so reichen sie ihrem eigentlichen Wesen nach weit darüber hinaus, können sie im gewissen Sinne doch als Aufwendungen für Vor- und Fürsorge angesehen werden.“

Neueste Nachrichten.

Eine sozialdemokratische Interpellation.

Berlin, 4. Aug. Wie der „National-Zeitung“ gemeldet wird, beabsichtigt die sozialdemokratische Landtagsfraktion eine Interpellation wegen der umfangreichen Ueberwachung der russischen Kaiserjacht „Standard“ während ihrer Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal im Abgeordnetenhaus einzubringen.

Zur Hamburger Bauarbeiterausperrung.

Hamburg, 4. Aug. Die Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht wegen Aufhebung der seit zwei Monaten währenden Aussperrung von 8000 Bauarbeitern in Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg führten auch heute nicht zur Einigung, da nur in einigen Punkten Uebereinstimmung erzielt werden konnte. Die Verhandlungen wurden auf den 11. August vertagt.

Die Revolution in Genua.

London, 4. Aug. Die „Times“ meldet aus Madrid: Die Freilassung des verhafteten sozialistischen Führers J. G. I. und anderer bekannten Republikaner sowie die mildere Handhabung der Zensur weisen darauf hin, daß die Regierung von der Wiederherstellung der Ruhe im Innern überzeugt ist.

Privat-Telegramme.

Der Staat als Steuerdrückeberger.

Die Berliner Oberpostdirektion hat eine Verfügung an die einzelnen Postämter erlassen, dieselben möchten sich vor Inkrafttreten der neuen Steuern möglichst große Vorräte an Stahlförder zulegen.

Der General-Strike in Stockholm hat begonnen.

Stockholm, 4. Aug. Der Generalstreik hat heute angefangen. Die Zahl der Streikenden beträgt ungefähr 250 000, wovon allein 30 000 auf Stockholm entfallen. Das Eisenbahnpersonal streift nicht, dagegen sind die Arbeiter der Wasserleitung, der Beleuchtungswerke und der elektrischen Straßenbahn ausständig. Bisher ist es zu keinen Ausschreitungen gekommen.

Letzte Meldung.

Der Anschlag der Arbeiter an denselben ist größer, als man vorher dachte. Auch die Straßenbahner und Fährleute haben sich angeschlossen. Man sieht in der Stadt keine Droschen, nur vereinzelte Transportwagen. Die Eisenbahner und Buchdrucker haben beschlossen, vorläufig zu arbeiten, falls der Streik nicht allzulange ausbehnt. Die Gasarbeiter haben beschlossen, nur unter der Bedingung zu arbeiten, daß das Militär entfernt wird. Geht das nicht, werden sie sich ebenfalls dem Streik anschließen; dann dürfte die Lage sehr ernst werden. Auch die Totengräber streifen.

Politische Uebersicht.

Mit Volldampf rückwärts.

Wie die „Information“ erfährt, ist eine Neuregelung über die Benutzung der Schnellzüge durch Inhaber von Monatskarten in Aussicht genommen. Die Besitzer der Monatskarten sollen in Zukunft D-Züge und Schnellzüge nicht mehr benutzen dürfen. Die Eisenbahndirektionen sind schon jetzt ermächtigt, die Benutzung obiger Züge auf den Strecken, wo erfahrungsgemäß ein großer Fernverkehr stattfindet, gänzlich zu untersagen.

Der Kampf im Zentrum.

Gegen die Teilnehmer bei der bereits mehrfach erwähnten Osterdienstagkonferenz führt die „Römische Volkszeitung“ nach wie vor eine ziemlich scharfe Sprache. Der Zweck der Konferenz war, den konfessionellen Charakter des Zentrums mehr in den Vordergrund zu schieben und damit gleichzeitig der christlichen Arbeiterbewegung einen Damm entgegenzusetzen. — Das Zentrum hat nun zu dem Mittel gegriffen, sich Zustimmungserklärungen zu seiner jetzigen Haltung zu verschaffen, und eine solche Erklärung hat dieser Tage das Wahlkomitee des Zentrums im Wahlfreie Trier abgegeben, wo man sich heftig gegen die Abg. Noeren und Dr. Ritter aussprach.

Die Ausführungsbestimmungen zum Tabaksteuergesetz.

die am Montag erlassen worden sind, setzen fest, daß der Zollzuschlag mit 40 Prozent von allen unbearbeiteten und bearbeiteten Tabakblättern und Abfällen von solchen und von Tabakerzeugnissen erhoben wird. Ausgenommen sind nur zigarettensteuerpflichtige Erzeugnisse. Der Zuschlag ist nach dem Preise zu berechnen, den bei den Tabakblättern der Verkäufer bei den Zigarren der Einbringer dem Verkäufer 6 Monate nach dem Kaufabschluss zu zahlen hat. Etwasige Kosten für die konsularischen Beglaubigungen gelten nicht als ein Teil des Kaufpreises. Ausführliche Vorschriften sind gegeben über die Fälligkeit des Zuschlages, die Anmeldung, die Umrechnung fremder Währungen, die Abfertigung von Tabakwaren, die zuzulassenden Tabakblätter, die Verarbeitung in gemischten Betrieben usw. Zur Zigarettensteuer wird von neuem bestimmt, was unter Zigarettenpapier zu verstehen ist, auch die Steuerklassen werden neu begrenzt, sowie eine Reihe von Ausgangsbestimmungen getroffen.

Ausland.

Eine Harting-Kreatur.

Im Februar ds. Jrs. erregte eine Mordtat großes Aufsehen, die in Rom entdeckt wurde. In einem Koffer fand man die Leiche eines jungen Mannes, der schließlich als ein Russe namens Krenitzky rekonstruiert wurde. Es tauchten damals allerlei Vermutungen auf, daß es sich um einen politischen Mord handle, nur wußte man nicht, ob der Getötete ein Agent der russischen Polizei war, den die Revolutionäre abgetan, oder ein Revolutionär, dessen sich die russischen Polizisten entledigt hatten. Erst später stellte sich heraus, daß es sich um einen Provokateur handelte.

Jetzt erfährt die römische „Tribuna“ durch ihren Petersburger Korrespondenten näheres über den Mord und seine Motive. Danach steht die Angelegenheit in Verbindung mit der Affäre Harting! Wie die „Ruchioje Slowo“ zu berichten weiß, wurde Krenitzky, damals noch Mitglied der revolutionären Partei, im Jahre 1904 zugleich mit mehreren anderen Revolutionären in Warschau verhaftet. Als er freigelassen war, stellte er sich der russischen Geheimpolizei zur Verfügung, und Peterfen, der Direktor der russischen Geheimpolizei, gab dem biedereren Krenitzky einen Empfehlungsbrief an Harting, der damals in Paris hauste. Als Krenitzky sich eine Zeitlang in Krakau aufhielt, kam ihm zu Ohren, daß er durch die Studentin Wanda Ruchijewska entlarvt werden solle. Um seine Enttarnung zu verhindern, tötete er die Ruchijewska auf offener Straße.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

179

(Fortsetzung.)

Kennen Sie denn Se. Majestät so genau? stotterte der junge Mann.

Sehr genau, sagte Berger, und ein eigentümliches Rächeln spielte auf seinem Gesicht; sehr genau, nur zu genau. Auch mich hat Se. Majestät lange genasführt. Ihnen verspricht er Geld und Gut, mir verspricht er — es bleibt sich gleich, was; und so verspricht er jedem etwas anderes, um jeden zu narren und zu öffnen. Die Einsicht, daß es mit Se. Majestät Versprechungen eitel Wind ist, das ist der Weisheit Anfang — wie es denn auch ihr letzter Schluß ist.

Die Worte sprach Berger mit plötzlich abfallender Stimme, wie zu sich selbst. Er achtete des jungen Mannes nicht weiter, der mit einem unbeschreiblich traurigen Gesicht, den Hut in der Hand dastand; auch Oswalds nicht, der schweigend und durch die eben erlebte Szene aufs veinlichste berührt, neben ihm her weiterschritt.

Berger mußte ahnen, was in der Seele seines Begleiters vorging, denn als sie durch die Pforte, die ihnen ohne weiteres geöffnet wurde, getreten waren, und nun auf der Landstraße, die erst an dem Fluß entlang, dann über eine Brücke auf das jenseitige Ufer und von dort höher und immer höher in die Berge führte, dahinschritten, unterbrach er plötzlich das Schweigen und sagte:

Du wunderst dich, daß ich mit dem armen Schelm nicht glimpflicher verfuhr, daß ich ihm seine wahnwitzigen Illusionen so grausam zerstörte. Diese scheinbare Grausamkeit ist im Grunde Wohlthat.

Wer ist der Unglückliche? Ein Graf Maltan aus unserer Gegend. Er hat binnen wenigen Jahren ein Vermögen von einer halben Million in sinnlosen Ausschweifungen durchgebracht. Jetzt hofft und harret er auf den fabelhaften Kaiser, der ihm wiederbringen soll, was er verlor.

Nunmehr verlegte Krenitzky das Feld seiner Tätigkeit nach Paris, wo er unter Harting und Azew eine große Anzahl russischer Revolutionäre an Väterdens Pariser Polizei verriet und mehrere französische Anarchisten an die Behörden der gaslichen Republik auslieferte. In Rom creille ihn sein Geschick. Die Revolutionäre bekamen den Verräter in ihre Gewalt und bereiteten ihm das verdient Ende.

Genua, Novara, Ostiglia!

Am Sonntag haben unsere italienischen Genossen bei den drei Parlamentswahlen drei prächtige Siege errungen. In Genua wurde Genosse Caneva mit 8990 Stimmen gewählt; seine Gegner Parodi und Imperiale erhielten 3413 bzw. 481 Stimmen. In Novara siegte Gen. Dr. Giulietti mit einer Mehrheit von beinahe 1000 Stimmen. Er erhielt 3492, sein Gegner Mazzini 2541 Stimmen. In Ostiglia siegte Gen. Bonomi mit einer Majorität von 300 Stimmen. In den drei Kreisen war die Beteiligung und die Begeisterung der Arbeiterschaft außerordentlich groß; in Ostiglia übten 90 Prozent der Wahlberechtigten ihr Stimmrecht aus! In diesem Kreise galt es allerdings, zu zeigen, daß das Proletariat aller Wahlmächtschaften zu spotten weiß. Man hatte nämlich geglaubt, durch Ansetzung der Wahl auf den 1. August, die Sozialdemokratie um die Stimmen der vielen Proletarier zu bringen, die um diese Zeit fern der Heimat arbeiten. Aber diese faubere Rechnung wurde zu schanden gemacht durch das vorzügliche Pflichtgefühl der italienischen Proletarier, die aus Deutschland, aus Oesterreich, aus Frankreich, aus der Schweiz nach Hause strömten, um der Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen! Die dreifache Niederlage der Gegner des Proletariats bedeutet die dreifache Niederlage Giolittis, die dreifache Niederlage der italienischen Regierung mit ihren Getreidezöllen, ihrer staatszerüttenden Finanzmishwirtschaft, ihrer militaristischen Verschwendungslust.

Was diese Wahlen noch ganz besonders auszeichnet, das ist die würdevolle Ruhe, mit der sie sich — vielleicht zum Schmerz der Regierung — abgewickelt haben. Man ist in Italien, dem Lande des heißen Klimas und der heißen Temperamente, an Wahlschreitungen, an Zusammenstöße bei den Wahlen gewöhnt. Das italienische Proletariat hat es gelernt, der Regierung nicht mehr den Gefallen zu tun, sich von den politischen Gegnern, von Pfaffen oder Karabinieren zu Unbesonnenheiten provozieren zu lassen. Das hat der schöne Siegestag von Genua-Novara-Ostiglia aufs deutlichste bewiesen.

Badische Politik.

Geld, was helfen mag

denken die Zentrumsherrschaften, so auch der Pfarrerwähler Kraft von Dos, der die Ablehnung der Erbschaftsteuer damit begründete, daß unter Umständen eine „arme Witwe“ Erbschaftsteuer bezahlen müsse. Wir haben demgegenüber festgestellt, daß das Gattenerbe von der Erbschaftsteuer freigestellt sein sollte. Nun kommt aber Herr Kraft und hebt auf einen Fall ab, der höchst selten eingetreten wäre. Er schreibt:

„Ein verwitweter Schwarzwaldbauer mit Kindern heiratet zum zweitenmale, stirbt aber dann hinweg, ohne daß der zweiten Ehe Kinder entsprossen waren; nehmen wir an, sein Gut sei, wie ja das fast Regel ist, stark mit Schulden belastet und ließ sich nur durch Anspannung aller Kräfte zusammenhalten; nun sind nach dem Tode des Vaters an die Kinder aus der ersten Ehe des Vaters noch die Erbteile auszugeben, demnach bleibe der Witwe nach behördlicher Schätzung noch eben etwas über 10000 M. Die Frau ist in Verweisung und weiß nicht, wie sie sich über Wasser halten soll, zumal angehängt der bekannten Dienstbotennot, aber es könnte ihr nichts helfen, sie müßte in ihrer ählichen Lage auch noch Erbschaftsteuer zahlen. Ich weiß nicht, ob der „Volksfreund“ Verständnis dafür hat; aber jedermann, der dem Volke nahesteht und in Wahrheit ein Volksfreund ist, wird aus diesem Beispiel erkennen, daß bei Erbschaften in Geld die Erbschaftsteuer wesentlich weniger hart wirken würde, als bei Erbschaften, die aus landwirtschaftlichen Gütern und

bergleichen bestehen, und darauf nur wollte Herr Pfarrerwähler Kraft aufmerksam machen.“

Einer Witwe, der nach der Auszahlung der Erbschaft an die Stiefkinder „noch etwas mehr als für 10000 M. an Grundvermögen bleibt, hätte dafür 100 M. Erbschaftsteuer bezahlen müssen. Ist das härter und ungerechter, als wenn man den Armen die Armen, die gar nichts ihr eigen nennen, alle notwendigen Bedürfnisse und Lebensmittel durch indirekte Steuern verteuert? Eine Arbeiterfamilie zahlt jedes Jahr mehr als 100 M. an indirekten Steuern. Warum denn dieses hartgesinnige für das Volk mit „etwas mehr als 10000 M. Grundvermögen und warum nicht auch für die Masse des Volkes, nichts besitzt? Wenn es nichts schlimmeres gäbe, als den Fall, wo bei einer Erbschaft, wenn die Kinder ihr Erbteil haben, für die Stiefmutter noch „etwas mehr als 10000 M.“ an Grundvermögen übrig bleibt, dann könnten wir uns glücklich preisen. Vielleicht stellt der „Bad. Beobachter“ fest, wie viele solcher Bauernfamilien es in Baden ungefähr gibt. Aus dem Gesagten möge auch der großspurige Herr Engler „das Nötige“ sich entnehmen.

Diese Genchler.

In den Redaktionen der Zentrumspreffe herrscht augenblicklich Fieberhitze. Man weiß warum und braucht sich dieserhalb auch nicht darüber verwundern, wenn die Genchler sich wie wahnfinnig gebärden. Der „Badische Beobachter“ ist außer Rand und Band. Gestern bezichtigte er uns der Unerschämtheit und des Schwindels. Und warum? Nun, weil die Steuer auf die Fideikommisssteuer nicht 1/2, sondern 3/4 Prozent des Ertragswertes beträgt. Wir haben uns um einen kleinen Bruchteil eines Prozent teiles geirrt, was bei dem Steuertothumabohu des Schnapsblocs gewiß erklärlich ist. Auf diesen kleinen Irrtum der sachlich ganz bedeutungslos ist, flürzt sich nun der Zentrumswaldmichel wie ein hungriger Wolf auf einen Hühnerfleisch. Sodann stand im „Volksfreund“ der Satz:

Die Fideikommisssteuer könnten eine solche Steuer schon in Vorschlag bringen, denn es ist fraglich, ob sie diese Steuer überhaupt bezahlen müssen. Wir wollen hoffen, daß in 30 Jahren mit der Fideikommisssteuer gründlich aufgeräumt ist. Auf alle Fälle ist diese Fideikommisssteuer der ersten Sohn gegenüber den Steuern, die man der Masse des Volkes wieder aufgeschafft hat.

Sier fehlen aus Versehen zwischen den Worten „überhaupt, und „müssen“ die Worte ein zweitesmal. Daß die Fideikommisssteuer erstmals am 1. Oktober ds. Jrs. zu bezahlen ist, wissen wir. Es wäre ja sinnlos, eine Steuer zu beschließen, die erstmals in 30 Jahren zu entrichten wäre. Worauf wir abheben wollten, war, daß die Fideikommisssteuer voraussichtlich nur ein einziges Mal zur Erhebung gelangt, während die indirekten Steuern, die der Schnapsblock bewilligte, fortlaufend eingetrieben werden. Was würde der „Bad. Beobachter“ wohl sagen, wenn wir aus den zwei Worten, die dem „Bad. Beobachter“ in seiner Zeit bei Abfassung des Kaiserbriefes „in der Feder stecken geblieben sind“, solche Schlussfolgerungen ziehen würden, wie er sie jetzt uns gegenüber ziehen zu dürfen glaubt? Er hat am allerersten Ursache, uns Unverschämtheit vorzuwerfen. Unverschämter wie die Zentrumspreffe augenblicklich ihre Rede beschwindelt, kann überhaupt nicht mehr geschwindelt werden. Wenn die Redaktion des „Bad. Beobachter“ wirklich so viel Muthage hat und den „sozialdemokratischen Ringpatronen auf die Finger sehen und ihre Unerschämtheiten an den Kranger stellen“ will, warum nimmt er unsere Aufforderung nicht an, in einer öffentlichen, jedermann zugänglichen Versammlung ihre Schwindbeuten zu rechtfertigen? Wir sind bereit, uns mit dem Chefredakteur des „Bad. Beobachter“ in öffentlicher Versammlung auseinanderzusetzen.

Auf den dummen Kerl

spekuliert die Zentrumspreffe und die Zentrumsagitatoren bei ihrer „Aufklärungsarbeit“ über den schwarzen Volksverrat. Die Zentrumspreffe bringt es jetzt schon fertig, die Schnapslicbesgabe als für die 43 000 badischen

menten mit unüberstehlicher Festigkeit befallt. Wie es den katholischen Christen treibt, die tiefverborgenen Geheimnisse seiner Brust dem Priester, seinem personifizierten Gewissen, ins Ohr zu murmeln, so trieb es Oswald dem unglücklichen Mann an seiner Seite, in welchem er von Anfang an sein zweites Ich erkannt hatte, alles zu beichten, was er erlebt, ertritten, gefühlt und empfunden hatte in dieser letzten, für ihn so ereignisreichen, verhängnisvollen Zeit. Er dachte nicht an Doktor Wirtenshain's Weisung, Berger auf jede Art für sein Schicksal zu interessieren und dem Kranken gegenüber die Rolle eines Arztes zu spielen. War er doch selbst so krank! Aber, wie es auch in seinem Herzen wühlte, — der Mann an seiner Seite hatte Schlimmeres erduldet; was er sich selbst kaum zu gestehen wagte — ihm, dem Manne, der gefestigten Hauptes in dem dunklen Labyrinth der Seele umherwanderte und keinen Weg zum Licht des Tages zu finden konnte — ihm durfte er alles, alles sagen. Und, stehend im Anfang, und dann immer lebhafter, leidenschaftlicher erzählte er ihm, was er zu erzählen hatte: seine Liebe zu Melitta, seine Liebe zu Helene, seine Freundschaft für Bruno; und wie ihm die Eifersucht und der Wankelmut des Herzens jene, und die Verfertigung der Umstände die um der Tod den herrlichen Knaben geraubt hatte.

Berger hatte, das Kinn in die Hand stützend und mit großen Augen unablässig in die Ferne blickend, ohne Oswald auch nur einmal zu unterbrechen, schweigend zugehört. Endlich, als der junge Mann mit der schmerzlichen Klage: Warum haben Sie mich in dieses Wirrwarr geschickt? warum haben Sie mich so lange in der Irre gelassen? schloß, erhob er das Haupt, wandte die Augen auf ihn und sagte langsam und bedächtig:

Weil du auch dies erfahren müßtest, weil du, als du in Grünwald bei mir warst, noch immer an die große Lüge, die wir Leben nennen, glaubtest, weil der Traum mit dem du diese Lüge bejahest, gebrochen werden mußte. Ich habe dich den kürzesten und sichersten Weg zur Erkenntnis geführt. Ich wußte, daß du dich blenden lassen würdest von der trügerischen Spiegelung, daß du mit

Reinbreun... nicht mund... kommt und... Schicksal... Zentrum... Bauer die... Zentralma... regt noch... Schenke... werde. Sei... Zentrums... denn e... der Red... das 3... „leinen... die Brann... die großen... Zeile, un... Reiche! E... an die ste... trum in al... ten Schicht... Gang... stigt! Die... 1906 der... Ratio n... Zentrum... Artikel ver... trum sie... rsten Sie... Noch am... hat das f... die A b... jetzt komm... Schnapslic... Kleinbrenne... In der... Spiellos ver... brannter Be... ganze Christ...
 Aus Si... Die Berich... lung von... daß die Ze... kommen ist... den äußern... zu berichten... der Saal sit... hren stande... zu best wa... Beile zusör... reich aus de... stens 50 S... sammlung... daß kaum... sein, nicht... Eine ge... es sei der... frengen. A... es ein leich... brochen wur... ichon dre... Reicher gla... machung, b... „Schluß“... forderten di... nachdem der... wurde, wu... hört... Wenn di...
 pochendem... weigen Can... nach dem bl... sich vor dir... dich ihm zu... Dual dir u... müdest. F... eben so viel... ersten, den... Augen auf... nebel es wa... Zweck des... fangen zu b... bestimmten:... lich seine R... seine Verh... dos sich nie... Augenblid e... werden verd... und Dummh... feit, Weishe... Erkenntnis... der die Weir... nimmt, edle... tang der W... nis. — Und das... Berger a... trüben starr... tene Frage... Lise e... Sommerj... tonnenstein... Wobens und... So soher... traurig, wie... rend der M... fürstlicher... widerstands... Schmerzen...

kleinbrenner unentbehrlich zu bezeichnen. Es sollte uns nicht wundern, wenn der „Bad. Beobachter“ demnächst kommt und behauptet, die Junker würden durch die Schnapsliebeshabe geschädigt und sie hätten in trauriger Not die Schnapsliebeshabe vereinnahmt. Hat doch der Zentralwaldmichel den Mut, zu behaupten, daß, wer jetzt noch, nachdem Herr Zehner in Offenburg „nachgewiesen“ habe, über die Millionenliebeshabe für die Schnapsbrenner und die Kontingentierung schreibt, von den Zentrumsrednern in Zukunft ans Scheimentor genagelt werde. Heiliger Vibamb! Da wird wohl als erster der Zentrumsabgeordnete Erzberger daran glauben müssen, denn er hat in seiner Wahlchrift: „Warum ist der Reichstag aufgelöst worden?“ geschworen, daß das Zentrum

„seinen Pfennig an neuen Steuern bewillige, ehe nicht die großen Brennerien jährlich nahezu 50 Millionen in ihre Taschen, und doch gehören diese Gelder von Rechts wegen dem Reiche! Es sind dies „Liebesgaben“ der verschiedensten Art an die stehenden und anderen Großbrenner! Wenn das Zentrum in aller Stärke wiederköhrt, ist das Volk in seinen breiten Schichten vor neuen großen Steuern bewahrt! Ganz anders aber ist es, wenn der Anti-Zentrumsblock folgt! Die Konserwativen haben es schon im Frühjahr 1906 versucht, auf Bier und Tabak hohe Steuern zu legen, Nationalliberale haben es offen erklärt, daß es das Zentrum gewesen sei, das eine höhere Besteuerung dieser Artikel verhindert habe! Wenn also die Gegner des Zentrums siegen, dann folgt eine ungeheure Erhöhung der indirekten Steuern!“

Noch am 17. Mai 1908, also vor kaum einem Jahre, hat das führende Zentrumsorgan, die „Germania“, die Abschaffung des Liebesgaben verlangt. Jetzt kommt die Zentrumspresse und verteidigt die Schnapsliebeshaben im Interesse der 43 000 badischen Kleinbrenner.

In der Geschichte aller Parteien ist niemals ein so beispiellos verrückter, verbredlicher und überdies hirnverbrannter Betrug von einer Partei gewagt worden, die ihre ganze Existenz auf das Vertrauen der Massen begründet.

△ Wie die Zentrumspresse schwindelt.

Aus Singen a. S. schreibt man uns: Wenn man die Berichte der Zentrumspresse liest, über die Versammlung von Singen, dann gewinnt man den Eindruck, daß die Zentrumspresse so weit von der Wahrheit abgekommen ist, daß sie nicht einmal mehr in der Nähe der Wahrheit verläuft. Wir stellen hier fest: Es ist un wahr, daß der Saal überfüllt war, wenn einmal Leute an den Fenstern standen, dann waren es solche, denen es im Saale zu heiß war, oder solche, welche vorbeigingen und eine Weile zuhörten. Es ist un wahr, daß die Besucher zahlreich aus der Umgegend erschienen sind, es waren höchstens 50 Landwirte aus der Umgegend in der Versammlung. Wurde doch von der Zeitung die Behauptung, daß kaum 100 Zentrumsmitglieder in der Versammlung seien, nicht widersprochen.

Eine gemeine Lüge ist es, wenn behauptet wird, es sei der Versuch gemacht worden, die Versammlung zu zerren. Wenn diese Absicht bestanden hätte, dann wäre es ein leichtes gewesen, sie durchzuführen. Wirklich unterbrochen wurde der Redner einmal und das, nachdem er schon drei Stunden gesprochen hatte. Viele Besucher glaubten anfangs, der Redner wolle so lange fortmachen, bis eine Diskussion unmöglich sei und riefen: „Schluß“. Redakteur Veser und Genosse Engler forderten die Anwesenden auf, Ruhe zu bewahren und nachdem der Referent erklärte, daß er bald Schluß machen werde, wurde er auch bis zum Schluß ruhig angehört.

Wenn die Zentrümmer erklären, sie seien mit der Ver-

sammlung zufrieden, so gönnen wir Ihnen das Vergnügen und erklären ihnen, daß auch wir damit zufrieden sind.

Aus Freiburg wird uns geschrieben: Die Zentrumspresse bietet gegenwärtig alles auf, um sich von den Sünden, die es bei der Finanzreform begangen hat, zu reinigen. Was die Presse nicht leisten kann, sollen die Flugblätter vom Katholischen Volksverein. Ein solches erschien in der Auflage von einer Million. In dem Flugblatt wird selbstverständlich die Sozialdemokratie auf das gräßlichste beschimpft. Das Zentrum wird als „eine Partei ernster, pflichtbewußter Männer, die nicht bloß dabei sein wollen, wenn es gilt, mit vollen Händen für die Befriedigung der Wünsche des Volkes zu schöpfen, sondern die auch im gleichen Maße dafür sorgen wollen, daß die Staatsleistungen bar bezahlt werden“, geschildert.

Dann wird mit heuchlerischem Augenaufschlag versichert, daß, wenn es auf das Zentrum allein angekommen wäre, die Finanzreform anders ausgefallen wäre; ob besser, das möchten wir bezweifeln. — Dann kommt die platte Lüge, das Zentrum hätte versucht, möglichst viel auf die Schultern der Reichen zu legen. Daß man nur im Interesse der kleinen Landwirte und des Mittelstandes gegen die Erbschaftsteuer und gegen die Befreiung der Liebesgabe stimmte, ist bei der „einzig wahren Volkspartei“ auch selbstverständlich. Beim Bier, Tabak und der Streichholzsteuer wird auf das Ausland verwiesen, bei der Erbschaftsteuer aber nicht. Der Kaffeegoll ist berechtigt, weil der Kaffee jetzt billiger ist als vor 10 Jahren. Den Getreidegoll braucht man aber nicht zu ermäßigen, obwohl wir jetzt Hungersnotpreise haben. Ein Fälscherkunststückchen erbärmlicher Art leisteten sich aber die Verfasser mit einer Gegenüberstellung der Besitzsteuern und Verbrauchssteuern, wie sie sich nach Inkrafttreten der neuen Steuern gestalten werden.

Daß man etwa 150 Millionen Verkehrssteuern und etwa 40 Millionen Zölle und Steuern auf Luxusartikel einfach zu den Besitzsteuern zählt, könnte man den Leuten im gegenwärtigen Moment schließlich verzeihen, obwohl auch das schon eine Fälschung wäre. Wenn man aber bei den Besitzsteuern alles zusammenzählt, was in Staat und Gemeinde und im Reich bezahlt wird, und bei den indirekten Steuern nur die vom Reiche nimmt und die indirekten Steuern der Einzelstaaten und die Verbrauchssteuern der Städte außer Betracht läßt, so ist das grober Volksbetrug, der sich dem Verhalten der Zentrumsparlei bei der Finanzreform würdig anreißt. Es muß wirklich schlecht um eine Sache stehen, wenn man zu solchen Mitteln greifen muß. Da wird ausgerechnet, daß in Reich und Staat und Gemeinde in Zukunft 2065 Millionen an Besitzsteuern bezahlt werden und 1400 Millionen Verbrauchssteuern. Nun hat das deutsche Reich nach dem Budget im letzten Jahr eine Einnahme aus Zöllen und Verbrauchssteuern von 1067 Millionen, dazu kommen noch etwa 100 Millionen Verkehrssteuern. Neu kommen dazu 310 Millionen Verbrauchssteuern. Rechnet man also nur die bestehenden und die neuen Verbrauchssteuern zusammen, so hat man schon 1377 Millionen. Rechnet man noch die Frachtfurden und die Fahrkartensteuer dazu, so haben wir schon die 1400 Millionen. Nun ist aber doch sicher, daß von den Verkehrssteuern ein großer Teil ebenfalls auf den Konsum abgewälzt wird. Dann erheben die Städte und die Einzelstaaten auch noch ganz erhebliche Beträge an indirekten Steuern. Dieses Fälscherkunststück muß man den Schwarzen bei allen Gelegenheiten entgegenhalten. Da kann jeder Arbeiter mitwirken, daß solche Zentrumslügen in das richtige Licht gerückt werden. Diese Schwindelereien zeigen aber auch, wie notwendig es ist, daß wir unserer Presse eine immer größere Verbreitung verschaffen. Notwendig ist auch, daß unsere Genossen alles aufbieten, damit auch unsere Flugblätter nächstens bis in die letzte Gasse getragen werden.

Interessant ist auch, daß in dem Flugblatt selbst zugegeben ist, daß die Luxussteuern und Steuern zusammen noch kaum verzinst Millionen betragen. Wenn in dem

Flugblatt gesagt wird, daß man den Kaffeegoll nur deswegen erhöht hätte, weil keine anderen Steuern dagewehrt seien, so erwidern wir, daß die Befreiung der Schnapsliebeshabe ausgereicht hätte, um den Kaffeegoll fernzuhalten. Die Befreiung der Einfuhrsteine hätte genügt, um auch Ersatz für die Zündholzsteuer zu schaffen und hätte noch dazu beigetragen, den Brotpreis etwas zu ermäßigen. So unangenehm es den Zentrumschriften ist, werden wir ihnen diese Sünden doch immer wieder vorhalten. Die Bewegung, die gegenwärtig durch das Volk geht, zeigt uns, daß auch die Zentrumsbäume nicht in den Himmel wachsen. Langsam aber sicher verschafft sich im Volke die Einsicht Bahn, daß auch das Zentrum eine Partei für die besitzende Klasse ist, wenn auch in erster Linie für den Großgrundbesitz.

Abgeblüht

ist der Zentrumsbaron v. Menzingen auch in Destringen, wo er eine Versammlung abhalten wollte. Es wurde ihm aber sehr deutlich befunden, daß man darauf verzichte. Will der „Badische Beobachter“ dafür etwa auch wieder Juden verantwortlich machen?

Auch in Belzer's Wahlkreis

gärts gewaltig. In Steinmauern, wo er seine Wähler „aufklären“ wollte, erschien niemand in der Versammlung. In Elchesheim und Illingen verließen die Versammlungen für das Zentrum negativ. Der „Bad. Beobachter“ aber behauptet fast das Gegenteil. Am 21. Oktober wird sich ja zeigen, wie die bisherigen Wähler des Herrn Belzer über seine Verteidigung des Schnapsblocks denken.

Aus Untergrombach

schreibt man uns: Der „Bad. Beobachter“ kommt in Nr. 173 vom 3. August nochmals auf die hiesige Zentrumsversammlung zurück. Er schreibt: „Es ist 1. un wahr, daß die Haltung des Zentrums in der Reichsfinanzreform unter den Zentrumsanhängern steigende Unzufriedenheit erregt“ und meint: das Gegenteil ist richtig. Nun, wenn die hiesigen Zentrumsanhänger überhaupt aus lauter Verärgerung noch etwas sehen und hören würden, so müßten sie die Stimmung, die hier gegen sie herrscht, kennen und wären zufrieden. Und wenn der „Beobachter“ dann schreibt:

„Damit soll indes keineswegs bestritten werden, daß das Zentrum in Untergrombach von jeher weit mehr Anklang fand als die vom Volk Israel geführte Sozialdemokratie und der Liberalismus. Das gereicht den Untergrombachern nur zur Ehre“

so können wir ihm ruhig erwidern: Die hiesige Sozialdemokratie wird überhaupt nicht vom „Volk Israel“ geführt. Die Führung liegt in ganz anderen Händen. Das hiesige „Volk Israel“ rechnet sich durchweg zu den bürgerlichen Parteien. Nur ein einziger ist organisierter Sozialdemokrat. Aber selbst wenn das „Volk Israel“ die Führung der hiesigen Sozialdemokratie hätte, so könnte sich diese Führung gegenüber der hiesigen Führung der Zentrumsparlei noch immer sehen lassen. Die Ehre der Untergrombacher würde dabei mindestens ebenso gut wegkommen. Die antisemitische Flegelssprache des „Beobachters“ macht hier keinen Eindruck mehr, die Leute lachen darüber, die Christen sowohl wie die Juden. Wenn der „Beobachter“ meint, die Juden hätten in Untergrombach ebenso mit Bosauenschall und Geschrei gesiegt wie in Jericho, so dürfte an jener Jerichogeschichte genau so viel wahr, wie an der Untergrombacher, wie sie der „Beobachter“ vorträgt, sein. Die Untergrombacher hatten zur Beurteilung des Referates des Herrn Krenke keine Führung notwendig und lehnen es auch fernerhin ab, sich in politischen Dingen, selbst durch den Herrn Pfarrer führen zu lassen, der Volksbetrug des Zentrums bei der Finanzreform hat den Leuten genügend den Weg gezeigt, den sie zu gehen haben.

Sollen sich die Untergrombacher vielleicht der Führung der Herren anvertrauen, welche die Zentrumsversammlung präsidierten? etwa dem Vorsitzenden, unserem ewigen Gemeinderatskandidaten? Diesen Herrn kennt man hier doch zur Genüge und er wird selbst am besten wissen, weshalb er bei der letzten Wahl so glänzend durchfiel, die Späßen pfeifen es genügend von den Dächern. Auch an den anderen am Präsidiumstische wird man mehr aussehen können, als was sie immer und immer einem unserer Parteigenossen in Untergrombach zum Vorwurf machen, nämlich, — daß er Jude ist. Der Stifter der christlichen Religion und die Jünger waren auch Juden. Wenigstens hat man noch nirgends gelesen, daß sie Antisemiten waren und Zentrumsleute waren sie auch nicht, mit Ausnahme von Judas Ischariot, wenn man zwischen den 30 Silberlingen, um die er seinen Herrn und Meister verriet, und der Erbschaftsteuer der Reichen, um deren willen das Zentrum das Volk verriet, eine Parallele ziehen will. Jude zu sein, ist noch lange keine Schande, wenigstens keine solche, wie wenn ein Mensch sich als politischer Führer herortun will, der seinen alten Vater, wenn er bedürftig geworden ist, nicht mehr anerkennt oder gar verprügelt.

Und dann die treibende Kraft von allem Herr Pfarrer Graf. Wie weit es dieser Herr mit seiner Politik hier gebracht hat, das soll er sich von seinen Freunden sagen lassen. Daß ihm hiesige Zentrumsleute von Herzen einen anderen Wirkungskreis wünschen, ist ein offenes Geheimnis. Dieser Mann hat bis jetzt nur Unfriede in die Gemeinde gebracht. Er macht den Reichstuhl zur Zeitungsagentur und absolviert die Leier des „Volksfreundes“ und des „Landesboten“ nicht unter ausdrücklicher Zustimmung des „Beobachters“, aber nicht mit Zustimmung aller Untergrombacher. Die Zentrumsversammlung in Untergrombach verlief, wie wir sie schilderten und nicht wie der „Beobachter“ darüber berichtete.

Für heute Schluß. Sollte es jedoch dem „Beobachter“ und insbesondere unseren hiesigen Waldmicheln und Zentrumsführern Freude machen, in dieser von ihnen angefangenen Weise fortzufahren, uns soll's recht sein, wir sind gewappnet und eventuell in der Lage, dem „Beobachter“ auch noch einen stärkeren Beschdrakt kunstgerecht auszugiehen, falls er wieder einen geliefert bekommt.

Gewerkschaftliches.

Die Errichtung eines sogenannten Versöhnungsamtes beschlossen die sächsischen Unternehmervereinigungen der Textil- und Bekleidungsindustrie. Das Versöhnungsamt soll als Schiedsgericht bei Lohn Differenzen neben den gegenwärtig vorhandenen

Lebenskraft in dem andern gewaltsam hinauf zur Luft und zum Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Cheater und Musik.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

„Wiener Blut“. Die in den letzten Jahren stets auf dem Repertoire erschienene Strauß'sche Operette hat gestern wieder vor ausverkauftem Hause den gewöhnlichen starken Beifall gefunden. Sie gehört nicht zu den besten Eingebungen der Strauß'schen Operettenkunst, weit entfernt davon ein Muster zu sein wie etwa „Fledermaus“, „Zigeunerbaron“ oder auch „Millöders „Bettelstudent“. Schon an „Wiener Blut“ zeigen sich anstelle wirklich dichterischer Ideenausgestaltung die Reime zu vorwiegend sinnlichen Meinerien. Schade, daß Strauß — mit Ausnahme des „Zigeunerbaron“ — keine Textdichter wie einem Millöders Genie und Suppé zur Seite standen. Was einem aber die Strauß'sche Operette vor allen modernen Erzeugnissen sympathisch macht, das ist die melodische und fachtechnische Feinheit ihrer Partitur, eine Musik voll Frische und Phantasie, bedeutend in ihrer Erfindung, frei von Sentimentalität. Die Darstellung hielt sich auf achtbarer Höhe. Der fast bigamisch veranlagte Graf Jedlau (der Mann mit den drei Frauen), — Herr Gerold mit den Damen Schwarz, Jovanovic und Aline — waren eine denkbar glückliche Vereinigung von liebes- und lebensfrohen Menschen. Wie Herr Gerold durch Redheit, Schlagfertigkeit und Frische als Graf Jedlau in jeder Hinsicht glänzende Figur machte, so kam in seiner Darstellung auch der sozugen passive Humor der Rolle zu vollster Geltung. Liebenswürdig und schamant spielte Fr. Schwarz die junge Frau, Temperament und Laune verhalf auch Fr. Jovanovic und Fr. Wainer zu ihren Erfolgen. Die beiden Komiker Herr Becker als lächelnder Premierminister und Herr Kessi als Kammerdiener Joseph waren wieder mit Leib und Seele bei der Sache und da auch der handtuchgelbe Graf Witowsky des Herrn Richter und der Vater Karuffelbesitzer Klagler des Herrn Großmann wenig oder nichts zu wünschen übrig ließen, so herrschte während des ganzen Abends fröhliche Heiterkeit im Hause, wobei es nach den Attschlüssen auch einige Blumen gab.

postendem Herzen, mit lechzender Zunge durch den öden, weissen Sand eilen würdest, weiter, unaufhaltsam weiter, nach dem blauen See mit dem waldbekränzten Ufer, der sich vor dir zurückzog in demselben Maße, in welchem du dich ihm zu nähern glaubtest, bis du endlich, in deiner Dual dir und deinem Dasein fluchend, zusammenbrechen würdest. Freue dich! Du hast es überstanden, und in eben so viel Wochen, als ich dazu Jahre brauchte, den ersten, den schwersten Kursus durchgemacht: Du hast die Augen aufgeschlagen und angefaßt, was da war, und nichel es war nicht gut! Dir ist der Wert des Lebens, der Zweck des Lebens problematisch geworden: Du hast angefangen zu begreifen, daß es mit jener Behauptung schaler Sentimenten: das Leben sei des Lebens Zweck, wohl schwerlich seine Nichtigkeit haben dürfte, — man müßte denn seine Verhöhnung in dem Erstreben eines Zieles finden, das sich nie erreichen läßt, oder das, wenn es in jedem Augenblick erreicht wird, in keinem Augenblick erreicht zu werden verdient. Du hast gesehen, daß Lug und Trug und Dummheit und Gemeinheit sich in Wahrheit, Ehrlichkeit, Weisheit und Hoheit unauflöslich verweben. Diese Erkenntnis, die nur den stumpfsinnigen Sklaven fält läßt, der die Weitschmiedes seines Treibers grinsend entgegennimmt, edle Seelen aber zum Tode betrübt, ist der Anfang der Weisheit, ist die Vorhalle zum großen Geheimnis.

Und das große Geheimnis?

Berger antwortete nicht; er schaute wieder mit jenem trüben starren Blick in die Ferne. Oswald wagte nicht, seine Frage zu wiederholen.

Liese Stille rings umher! Still flossen die feinen Sommerfäden durch die helle Luft; still wob der Abendsonnenschein sein goldenes Netz über das Gaidekraut des Bodens und die dunkelgrünen Wipfeln der Tannen.

So saßen sie stumm nebeneinander — stumm und traurig, wie zwei im Walde verirrt Kinder. Aber während der Mann, der mit dem Leben abgeschlossen, dem es furchtbarer Ernst war mit seiner Weltverachtung, sich widerstandslos tiefer und tiefer in den Abgrund seiner Schmerzen sinken ließ, kämpfte die junge ungeborene

Vermittlungsämtern (Gewerbeamt) in Tätigkeit treten. Es wird zusammengefasst sein aus einer gleichen Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen, die den verschiedenen Gewerkschaften angehören, und aus Unternehmern. Man hofft, daß durch die Einrichtung Streiks und Aussperrungen vermieden werden.

Aus der Partei.

Schoyheim, 4. Aug. Sozialdem. Verein. Am Samstag Abend halb 9 Uhr findet im Lokal der Frau Schindler unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Unsere Bürgerauschussfraktion wird über die letzte Sitzung Bericht erstatten. Auch die Sammellisten für den Wahlkampf kommen zur Ausgabe.

Parteienossen! In 11 Wochen ist der Wahlkampf beendet. Um diesen Kampf so zu bestehen, daß man befriedigt sein kann, muß jeder auf dem Posten sein. Zeigt durch rege Mitarbeit, daß ihr ernstlich gewillt seid, den Erfolg zu einem ganzen zu machen.

Konstanz, 4. Aug. Der „Arbeitergesangverein Mannheim“, welcher eine Lustreise an den Bodensee unternimmt, trifft Samstag, 7. August, 8.11 Uhr abends hier mit der Bahn ein. Die Mitglieder des Gesang-Vereins „Vorwärts“ werden ersucht, sich zum Empfang der Gäste möglichst zahlreich einzufinden. Nachdem ist gemütliches Zusammensein im „Gassenkeller“, Klubzimmer). Auch die Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen sind hierzu eingeladen.

Sorgen wir dafür, den Mannheimer Sängern hier in Konstanz einige genutzreiche Stunden zu verschaffen.

Brach-Stetten, 4. Aug. Die am Sonntag stattgefundene Bezirksturnfahrt des 1. Bezirks, 10. Kreis der Arbeiterturner verließ, vom schönsten Wetter begünstigt, prachsvoll. Die genutzreiche Wanderung durch die Tannenwälder auf schönen Wegen über Schloß Würgeln auf den Blauen, die wunderbare Fernsicht bis zum Alpenpanorama und die turnerischen Spiele erzeugten allgemein eine große Befriedigung durch das Gelingen. Die Stimmung war eine vorzügliche, in der sich auch der Marsch über Badenweiler nach Mühlheim vollzog, wo ein gemütliches Beisammensein in einem dortigen Saale sich anschloß. Ungefähr 400 Turner und Turnerinnen, sowie Turnfreunde mit 4 Spielkorps bewegten sich in dem stattlichen Zuge, welcher überall Eindruck machte. Die Abendzüge entführten die Teilnehmer in verschiedenen Richtungen wieder in die Heimat. Jeder wird sicher noch lange diese Turnfahrt in angenehmer Erinnerung behalten, sie hat das Auge durch die schönen Ausblicke ergötzt, den Körper gefräftigt und gestählt und die Mühsale und Beschwerden im Kampf ums Dasein wieder einige Stunden vergessen lassen. Mögen sich recht viele unsern Reihen anschließen. Frei Heil!

Kommunalpolitik.

F. Anielingen, 4. Aug. Am nächsten Samstag, 7. August, abends halb 9 Uhr, findet hier auf dem Rathaus eine Bürgerauschussfraktion mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verhängung der Gemeinberechnung für 1908. 2. Erbauung eines Stalles für Schweinefäsel und Ziegenböde (aus Grundstücken). 3. Uebernahme der Umlagen der Besitzer von Grundstücken auf Karlsruher Gemarkung auf die Gemeindefasse. 4. Wünsche und Anträge aus der Versammlung. Bei Punkt 2 wollen wir einmal sehen, ob sich diejenigen, die sich so sehr gegen die Uebernahme des Schulgeldes auf die Gemeindefasse gewehrt haben, jetzt auch hören lassen und dagegen sprechen, da dadurch nur solche begünstigt werden, die Grundstücke auf dem seit 1903 von Karlsruhe im Zwangsenteignungsverfahren eingemieteten ehemaligen Gemarkungsteil besitzen. Die Sitzung ist öffentlich. Unsere Fraktionsmitglieder versammeln sich am Freitag, 6. August, abends halb 9 Uhr, in der „Krone“. Wir erwarten hierzu vollzähliges Erscheinen.

Bühl, 4. Aug. Herr Bürgermeister Dr. Bender hat gestern seine Tätigkeit in unserer Stadt angetreten.

Badische Chronik.

Durlach.

Da die Auflegung der Wählerlisten zur Landtagswahl auf Grund der polizeilichen Meldelisten erfolgt, fordert heute das Bürgermeistertum alle bis zum Wahltermin (21. Oktober dieses Jahres) Wahlberechtigten auf, soweit sie noch nicht polizeilich angemeldet sind, diese Meldung sofort zu bewirken. Da es für alle Wähler, besonders aber für die Arbeiter nur von Vorteil sein kann, wenn die amtliche Wählerliste möglichst von vornherein schon vollständig ist, sollten alle, die es angeht, möglichst rasch dieser bürgermeisteramtlichen Aufforderung entsprechen.

Die „Beihilfe“ des Zentrums. Wie das „Durlacher Wochenblatt“ mitteilt, dürfte die Belastung der Stadt Durlach durch die Talonsteuer circa 8000 Mk. betragen. Und wer zahlt diese „Beihilfe“? Die Umlagezahler. Und wie nennt man eine Partei, wie die Zentrumspartei, die solche Steuern macht? Die einzig wahre und christliche Volkspartei.

Bruchsal.

Deserteur. Der Dragoner der 5. Eskadron des hiesigen Dragonerregiments Heilig, welcher kürzlich aus dem Garnisonsarrest durchbrannte und stechbrüchlich verfolgt wurde, ist in Heidelberg verhaftet worden. Mit ihm wurde auch der Dieb ergriffen, der vor einigen Tagen im Heidelberger Stadtgartenpavillon einen Einbruchsdiebstahl verübte.

Waldshut.

Sozialdemokratischer Verein. Die Mitglieder machen wir an dieser Stelle auf die am Samstag, 7. August, abends 8 Uhr, im „Schneffelhof“ stattfindende Monatsversammlung aufmerksam. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen. Auch möge jeder Genosse bestrebt sein, in Freundeskreisen für unsere Organisation zu wirken und am Samstag Abend neue Mitkämpfer mitzubringen. Der bevorstehende Wahlkampf erfordert es dringend, daß die Läden, die in letzter Zeit durch Wegzug vieler Genossen entstanden sind, nunmehr unverzüglich ausgefüllt werden.

Singen (Amt Durlach), 4. Aug. Ein erbärmliches Wundenstück wurde hier in der Nacht vom Sonntag auf Montag verübt, indem auf dem Turnplatz des Turnvereins das Redbesseln abgehraubt und einzelne Teile in die Pfingel geworfen wurden. Es sind schon mehrere detarartige Dinge verübt

worden und beurteilt die Einwohnerschaft derartige Handlungen, die den Verein schädigen sollen, aufs schärfste. Der Verein gehört schon seit Jahren dem Arbeiterturnerbund an im Gegensatz zu dem vorigen Jahr gegründeten Turnerbund, welcher der Deutschen Turnerschaft angehört. Anzeige ist erstattet und wäre es sehr erwünscht, daß der oder die Vandalen ermittelt und durch eine empfindliche Strafe von dem Begehen weiterer Wundenstücke abgehalten werden.

Sedenheim, 4. Aug. Unglücksfall. Gestern wurde auf der Straße nach Mannheim der 13 Jahre alte Sohn der Witwe Spies von einem Auto überfahren und blieb bewußlos liegen. Das Auto hielt sofort und brachte den Schwerverletzten nach Sedenheim zu einem Arzt, wo er nach der Untersuchung in das hiesige Krankenhaus überführt wurde.

Vom Oberrhein, 4. Aug. Der Baudes Kraftwerkes von Laufenburg ist in vollem Gange. Es ist zu begrüßen, daß bei dem Bau dieses Werkes auf die Großschiffahrt auf dem Oberrhein Rücksicht genommen wird. So wird bei der neuen Rheinbrücke auf Verlangen der Regierungen für die Freihaltung einer genügend großen Durchfahrtsbreite gesorgt und dann soll auch die Schiffschleuse so eingerichtet werden, daß sie später für die Schiffahrt benützt werden kann. Demnächst wird der Bau der Rheinbrücke und des Turbinenhauses zur Vergebung gelangen. Die bei den Hellsprengungen zu bewegende Steinmasse beläuft sich auf 40 000 Kubikmeter.

Bei den Sprengarbeiten für das im Bau begriffene Kraftwerk Laufenburg zur Veseitigung der Gelsmassen im Laufen wurde der unterhalb der Brücke befindliche Fischlauf vollständig zertrümmert, und die schwere eiserne Fischreue in den Rhein geschleudert; der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich.

Landwirtschaftliches.

Sachsenflur, 4. Aug. Die Reblauskommission befragte die hiesigen Weinberge. Die Reblaus wurde glücklich Weise nicht gefunden. Sehr angenehm war die Kommission mit dem herrlichen Stand unserer Reben berührt, die trotz des schlechten Wetters kräftig getrieben haben und frei von jeder Krankheit sind.

Aus der Saar, 4. Aug. Die Heuernte ist nun ziemlich erledigt und wenn auch von Anfang an die Befürchtungen, daß sie infolge des dauernd schlechten Wetters der Juni, und Juliwochen recht minderwertig ausfallen würde, begründet schienen, so hat sich durch den Umschlag des Wetters doch noch eine gute Mittelerte ergeben.

Brach, 4. Aug. Die diesjährige Ausstellung und Hauptversammlung des Badischen Landesvereins für Vierzugsucht findet auf Grund des Beschlusses des Gesamtvorstandes vom 28. bis 31. August hier statt.

Aus Freiburg.

Freiburg, 5. Aug

Die Stadtverwaltung und das Koalitionsrecht.

Die Stadt Freiburg erhebt für gewöhnlich den Anspruch, daß sie in Behandlung von Arbeiterangelegenheiten im allgemeinen sowie der Behandlung ihrer eigenen Arbeiter im besonderen eine von den besten aller Städte ist. Daß dies nicht mehr in dem Maße zutrifft, dafür haben die städtischen Arbeiter manden Beweis. Zuweilen gibt es aber Einzelfälle, an welchen auch die Allgemeinheit das wahre Gesicht der Stadtverwaltung, speziell des einen oder anderen Betriebsvorstandes erkennen kann und die wie die Pflicht die ganze Situation beleuchten. Neuerdings wandelt man im Freiburger Stadtrat in puncto Koalitionsrecht auf reaktionären Bahnen, trotzdem ein uneingeschränktes Koalitionsrecht die Grundlage für jede Arbeiterpolitik bilden muß. Sind wir doch gezwungen, über folgenden Fall Kaiser Maßregelung zu berichten:

Am 19. Juni hatten die Werkstättenarbeiter der Straßenbahn in einer Betriebsversammlung über eine Reihe von Mißständen Klage geführt. Da die Klagen schon voriges Jahr gehöhrt wurden, ohne daß Abhilfe eingetreten war, wandte sich die Gauleitung des Gemeindearbeiterverbandes direkt ans Bürgermeistertum um Abhilfe. Das Bürgermeistertum forderte nun von der Straßenbahndirektion Bericht ein. Die Folge war, daß der Schmiel Haaf von Werkmeister Jechste am Montag, 5. Juli, seine eintägige Kündigung erhielt und am Dienstag Abend entlassen wurde. Als er nach dem Grund fragte, erhielt er den Bescheid, daß man nicht verpflichtet sei, Gründe anzugeben. Später wurde ihm „Arbeitsmangel“ als Ursache mitgeteilt, trotzdem im ganzen Betrieb nichts von Arbeitsmangel bekannt war. Am Dienstag früh ging Haaf zu Direktor Gittner, der die Sache zu untersuchen versprach. Ob das ernst gemeint war, muß bezweifelt werden, da das Bureau des Direktors noch keine 100 Schritte von dem des Werkmeisters ist, eine Verständigung also doch sofort hätte erfolgen können, wo doch die Kündigung am Dienstag Abend abließ. Am Dienstag Nachmittag sprach der Gauleiter Würtler bei Werkmeister Jechste vor. Auch ihm wurde „Arbeitsmangel“ als Grund der Entlassung angegeben; auch sei Haaf nur vorübergehend eingestellt. Dabei war der Mann 18 Monate im Dienst. Abends wurde der Sachverhalt dann von Arbeiterseite nochmals geprüft. Dabei stellte sich heraus, daß Haaf nicht vorübergehend eingestellt war, sondern es war ihm ausdrücklich gesagt worden, daß er eine einjährige Probezeit habe und nach derselben je nach Leistung und Führung als ständiger Arbeiter angestellt werde. Am gleichen Tage, an welchem Haaf gekündigt wurde, war morgens ein Schlosser eingestellt worden, trotzdem Haaf schon bisher wochenweise auf Veranlassung des Werkmeisters Schlosserarbeiten gemacht hatte. Weiter hatte Haaf die Zeichnungen zu einem Salzstreuwagen kurz zuvor erhalten, hatte an demselben angefangen zu arbeiten und am gleichen Montag noch mit dem Werkmeister über die Arbeit gesprochen, ohne daß das geringste von „Arbeitsmangel“ bemerkt wurde. Der Grund ist also nicht stichhaltig. Der wahre Grund ist vielmehr darin zu suchen, daß Haaf in der Betriebsversammlung erklärt hatte: Wenn man die Zustände in der Werkstätte betrachte, auch die Materialverschwendung mit ansehe, müsse man auf den Standpunkt kommen, daß der Werkmeister seiner Aufgabe nicht gewachsen sei. Diese Äußerung war dem Werkmeister hinterbracht worden, denn er war am Dienstag Mittag sehr wohl davon unterrichtet, trotzdem in der Bescheidenschrift kein Wort davon enthalten war.

Da die Entlassung eine Maßregelung vorstellte, wandte sich Gauleiter Würtler am Mittwoch schriftlich, unter ausführlicher Darlegung der Sachlage an die Direktion mit dem Ersuchen, die Entlassung rückgängig zu machen. Als aber Haaf am Donnerstag die Antwort auf seine Beschwerde vom Diens-

tag holen wollte, erklärte der Herr Direktor brieflich: Sie haben sich an den Verband gewendet, ich habe ein Schreiben von Gauleiter Würtler erhalten, damit ist für mich die Sache erledigt. Tableau! Einen solchen Schlaraffenpunkt nimmt ein Mann ein, der als Leiter eines großen städtischen Betriebs erster Linie dazu berufen ist, zu zeigen, wie Arbeiterangelegenheiten auf friedlichem Wege und ohne Ungerechtigkeit erledigt werden können.

Aber es kommt noch besser. Der Gauleiter erhielt gar keine definitive Antwort. Er sprach deshalb am 18. Juli persönlich vor. Der Herr Direktor erklärte, daß er sich über die Sache nicht äußern könne, da er dem Stadtrat schon einen Bericht erstattet habe. Darauf gingen Bürger und Haaf ans Bürgermeisteramt und ersuchten um eine gerechte Behandlung und eingehende Untersuchung der Sache. Am 20. Juli erklärte Gauleiter Würtler ein Schreiben von der Direktion, des Inhalts, daß sie es im Einverständnis mit dem Stadtrat absehen möchte, über dienstliche Angelegenheiten an dritte, der Verwertung fernstehende Personen Auskunft zu erteilen. Lediglich sei die Gelegenheit anderweitig geregelt. Haaf wurde am 28. Juli, dem 21. Juli, mitgeteilt, daß seine Entlassung aufrecht erhalten bleibe und erhalte er den Lohn für eine 14tägige Mündigkeit nachbezahlt. In einer solchen prosigigen, hochfahrenden Art werden von der Direktion Arbeiterangelegenheiten erledigt. In dem Betrieb muß doch vieles faul sein, wenn man die Vermittlung der Organisation in der Weise scheut, wie dies hier geschehen ist. Augenblicklich hat die Direktion nicht die geringste Ahnung von dem heutigen Stand der Arbeiterbewegung, sonst hätte man es als selbstverständlich angesehen, daß die Organisation hier jählich eingreift.

Aber erst der Stadtrat! Er duldet nicht nur, sondern er billigt auch noch diese bräute Art der Verhandlung; er deckt mit seinem Namen und seiner Verantwortung eine Behandlung der Organisation seiner Arbeiter, die an die schälimsten norddeutschen Stadtverwaltungen erinnert. Anstatt die Weiterbeschäftigung eines Arbeiters zu veranlassen, der nur seinem ihm zutreffenden Recht der Kritik in der Versammlung Gebrauch gemacht hat, billigt man dessen unter fahrlässigen Gründen erfolgten Hinauswurf und glaubt womöglich, sein Pflicht getan zu haben, wenn man dem Mann gnädig eine 14tägige Kündigungsfrist bewilligt, statt ihm zu seinem Recht zu verhelfen. Es ist ja „bloß“ ein Arbeiter. Eine solche Behandlung ist freilich schon mehr unter der Kritik. Durch diese gewalttätige Unterdrückung von Beschwerden schafft der Stadtrat selbst die Zustände und die dumpfe Atmosphäre, in welcher Fällen wie der des früheren Kassiers Löffel sich so prächtig entwickeln können. Werden die Beschwerden der Bürger nicht über das Straßenbahnwesen auch nach diesem Rezept erledigt, so sind die Beschwerdeführer zu behauern und ist es kein Wunder, wenn die Klagen nicht aufhören wollen. Welche Kenntnisse bei der Straßenbahn guthaue sind, zeigt die Tatsache, daß Haaf nur eine sogenannte Arbeitsbescheinigung mit einem Zeugnis erhielt. Direktor, Sekretär, Werkmeister mußten erst angegangen werden, ehe der Arbeiter durch Hintertup auf Gewerbeordnung und Gewerbeamt ein richtiges Zeugnis erhielt. Dabei konnte Haaf, der 6-7 Jahre Angestellter der Schmiedewerkstatt war, nicht das geringste Nachteilige in Bezug auf Leistung und Führung nachgesagt werden, was je allerdings auch sein Zeugnis ausweist. Ob man nicht doch versucht, den Mann als minderwertig hinzustellen?

Das hiesige Kartell wird sich noch mit der Sache befassen. Zu wünschen wäre aber, daß auch der Stadtrat nochmals prüft, ob er wirklich keinen Grund hat, den Fall nochmals zu behandeln.

— **Unvorsichtigkeit.** Gestern Abend gab es auf dem Münsterplatz eine Gasexplosion. Ein Angestellter einer Seiltänzergruppe war damit beschäftigt, gebrauchten Stabid wegzuschütten und hatte dabei eine brennende Zigarette im Mund. Ein Seiltänzergeher, ein Hausburche und ein Anade, welche sich in der Nähe befanden, erlitten erhebliche Brandwunden.

— **Polizeibericht.** In der Predigerstraße wurde ein grün gestrichener Jagdaren entwendet. — **Verhaftete:** wurden ein Hausburche aus Kolmar wegen Hausfriedensbruchs, ein Schreiner aus Waldkirch wegen Diebstahls und ein Kaufmann wegen Untreue. — In den Bahnhofsanlagen wurde an einem Brunnen eine Wasser spielende Figur heruntergerissen und zertrümmert.

Von der Luftschiffahrt.

3. II wieder flugbereit.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Die Reparaturarbeiten an „3. II“ sind in erfreulicher Weise fortgeschritten. Heute Morgen ist man mit dem Nachprüfen der drei noch am Luftschiff befindlichen Propeller beschäftigt gewesen, die alle drei tadellos funktionierten. Das Aushängeschild, in welchem Welle und Propeller ruhen und das bei dem Abhängen des Propellers verhängen wurde, ist heute früh 7 Uhr bereits wieder ammontiert gewesen. Welle und Propeller (der Propeller ist ein Ersatzstück von „3. II“) sind heute früh per Bahn aus Mangell hier eingetroffen. Die Reparaturarbeiten werden bis heute Abend beendet sein, sobald der Wiederanstieg morgen früh erfolgen kann. Das Wetter, das bisher sehr ungünstig war, bietet für morgen bessere Aussichten. Eventuell soll auch vorher eine kleine Probefahrt stattfinden, um die Fahrtauglichkeit mit dem Ersatzpropeller auszusprobieren. Erst wenn alles zur Zufriedenheit verläuft, soll die Weiterfahrt nach Köln angetreten werden. Der Regen hat dem Ballon nicht geschadet. Trotz der schlechten Witterung waren Tausende von Menschen draußen, um das Schiff zu besichtigen. — Wie 7 Uhr abends mitgeteilt wird, soll der Aufstieg morgen früh 4 Uhr erfolgen.

Frankfurt a. M., 5. Aug. „3. II“ ist heute Morgen 4 Uhr 40 Minuten nach Köln abgefahren. Er schlug zunächst die Richtung nach Mainz ein, wandte sich dann aber dem Taunus zu und fährt offenbar in der Richtung auf Limburg.

Neues vom Tage.

Ein Mord aus Eifersucht.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Wegen Mordverdaches wurde der 25 Jahre alte hessenlose Wädergeselle Johann Bauer verhaftet. Er hatte gestern seine frühere Braut, die das Verhältnis mit ihm gelöst hatte, in einem Laden der Karlsruher Straße überfallen und durch Schläge mit einem Gewichtsteine auf den Kopf schwer verletzt. Das Mädchen kam ins städtische Krankenhaus.

(Fortsetzung auf der 7. Seite.)

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Frankfurt a. M., 5. Aug. Die Luftschiffahrt hat heute Morgen 4 Uhr 40 Minuten nach Köln abgefahren. Er schlug zunächst die Richtung nach Mainz ein, wandte sich dann aber dem Taunus zu und fährt offenbar in der Richtung auf Limburg.

Zur Rennbahnkatastrophe.

Berlin, 5. Aug. Die Katastrophe auf der Rennbahn von...

Ein Mord.

Köln, 4. Aug. Ein schweres Verbrechen ist heute Nacht im...

Ertrunken.

Köln, 4. Aug. Im Dorfe Eberhardslust bei Buz ertranken...

Familientragedie.

Berlin, 5. Aug. Hier verfuhrte ein Arbeiter seine ganze...

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 5. Aug.

Er kneift.

Der „Bad. Beobachter“ nämlich. Die Zuschrift des Oberbürgermeisters...

Seht nationalliberal.

Wie sich jetzt herausstellt, haben die Nationalliberalen mit den Mittelständlern...

Wie das Zentrum seine Wähler zu verkohlen sucht, bewies eine gestern Abend in das „Café Nowak“ einberufene...

suchte die Stellungnahme des Zentrums zur Erbschaftsteuer...

Am ganzen genommen, verfuhrte der Referent die Finanzreform...

So klärt das Zentrum das Volk auf! Hinterher schlossen die Türen! — Auch eine „Aufklärung“!

Sozialdemokratischer Verein.

Die gestrige Versammlung war ziemlich gut besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zum deutschen Parteitag...

Zum Schluß machte der Vorsitzende Gen. Eichhorn noch auf die am nächsten, 8. August, nachmittags 2 Uhr, in der...

Der Tarifkampf im Metzgergewerbe.

Unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Dr. Sorfmann fanden gestern Nachmittag im kleinen Rathausaal...

Sehr wenig Rücksicht.

so schreibt man uns, nimmt die Militärbehörde auf die Verhältnisse der Arbeiter. Auf dem Gestellungsbefehl des...

Das haben nun am Dienstag etwa 12 Reservisten gemacht, wurden aber zu ihrem Erstaunen auf 1/2 12 Uhr...

Selbstmord aus Liebeskummer.

Gente Nacht nach 12 Uhr sprang ein aus der Pfalz gebürtiges Mädchen in das Mittelbecken des Rheinhafens...

Einem Wächter der Wack- und Schließgesellschaft gelang es, ein Boot los zu machen...

Stadigartentheater. Heute Donnerstag wird die Operette „Der Goldfisch“...

Um seinen Wochenlohn zu erhöhen und den Abzug eines Vorschusses zu verhindern...

Telegramme.

Die Uebergangsabgabe auf Bier.

Berlin, 5. Aug. Der Bundesrat hat beschlossen, die Uebergangsabgabe von Bieren...

Grenzkonflikt.

Petersburg, 5. Aug. Die Borsenzettung meldet aus sicherer Quelle, daß zwischen Rußland und Deutschland ein kleiner Grenzkonflikt...

Briefkasten der Redaktion.

Karlsruhe. Rupp ist konserverhafter Abgeordneter für den 13. badischen Reichstagswahlkreis...

Vereinsanzeiger.

- Daglanen. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 7. August, abends halb 9 Uhr...

Geschäftliches.

Wenn Sie wirklich billig kaufen wollen, decken Sie Ihren Bedarf in der Schuh- und Kleiderhalle N. David...

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Karlsruhe. Am Samstag, den 7. August, abends 6 1/2 Uhr, gleich nach Geschäftsschluss...

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verwandten Berufsgenossen. Sonntag den 8. August, nachm. 3 Uhr...

Gartenfest verbunden mit Konzert, Gesang, Preisfesten und Glücksrad. Der Vorstand. NB. Das Preisfesten beginnt bereits Samstag Abend 8 1/2 Uhr.

Vertical text on the left edge of the page, likely bleed-through or marginal notes.

Vertical text on the right edge of the page, likely bleed-through or marginal notes.

Während des Umbaus findet der **Räumungsverkauf**
mit **10** und **20%** **Rabatt**

gegenüber dem bisherigen Geschäftslokal zwischen Kreuz- und Adlerstrasse **Kaiserstr. 56** statt.

W. Boländer, Kaiserstr. 56.

Gewerkschaftskartell Gaggenau.

Einladung

zu der am 7. August, abends 8 Uhr, in der Volkshalle in Gaggenau stattfindenden

Großen öffentlichen Volksversammlung.

Tagesordnung:

Das Vorgehen der Murgtalbrauerei gegen die organisierten Brauereiarbeiter.

Referent: Kollege **Hilz**, Geschäftsführer aus Karlsruhe. Die Einwohner von Gaggenau und Umgebung werden ersucht zahlreich zu erscheinen, um die Entlassungen und Behandlung der Arbeiter in diesem Betrieb kennen zu lernen.

Die Kartellkommission.

2 große wissenschaftliche

Demonstrations-Vorträge

mit Lichtbildern nur für Damen in Pforzheim, „Schwarzer Adler“

Inh. Restaurateur G. Dirsch, am Marktplatz. I. Teil (I. Vortrag): Freitag den 6. August 1909, abends 8 1/2 Uhr: **Die 30 Schönheiten des Weibes.**

Das Geheimnis jung und schön zu sein, ist gelöst. Jede Frau ist schön die den Willen zur Schönheit hat, und es gibt keine Frau, die nicht einige Vorzüge besitzt, die zu pflegen und ins rechte Licht gestellt zu werden, sich lohnen würde. II. Teil (II. Vortrag): Sonnabend den 7. August 1909, abends 8 1/2 Uhr: **Aus Frauenleben und -Leiden. — Wie erhalten wir uns gesunde Frauen bis ins hohe Alter? — Warum sind so viele Frauen und Mädchen krank? u. Ausführliches Programm siehe Nummer vom Mittwoch, 4. August unseres Blattes auf Seite 7.**

Neues Delikatess-Sauerkraut

nur selbsteingemachte Prima-Ware, ist von heute an zu 12 Pfg. das Pfund in allen Filialen erhältlich.

Gebrüder Hensel.

Eine eiserne Bettstelle, Matratze und Polster billig abgegeben. Schützenstr. 21, Hinterhaus 4. Stod. **Falzerin**, geübte, sucht Heimarbeit jeder Art. Näheres Georg Friedrichstr. 18, Seitenbau 4. St. 3967

Lederhandlung Mühlburg Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfsartikel. **Eduard Frisch, Rheinstr. 34 b.**

Abschlag!

Neue Italiener Kartoffeln feinste gelbe Ware 3 Pfund **18** Pfg.

Neue Pfälzer Zwiebeln Pfund **5** Pfg.

ferner **Neue Holländer Vollheringe** Stück **6** Pfg.

Bismarck-Heringe nur frische Fische Stück **10** Pfg. 4 Liter-Dose **2.50**

Neues Delikatess-Sauerkraut Pfund **15** Pfg. empfohlen 3971

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Guten bürgerlichen **Mittag- und Abendtisch** erhalten noch einige Arbeiter Bachstr. 79, 2. St., Mühlburg.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Donnerstag, 5. Aug. 1909 abends 8 Uhr 3957 Zum 2. Male! Zum 2. Male!

Novität! Der Goldfisch.

Operette in 3 Akten von Richard Jäger. Musik von Georg Zarbo. Regie: Herr Resni. Dirigent: Herr Groß. Kassenöffnung halb 8 Uhr. Anf. 8 Uhr. Ende nach 1/2 11 Uhr.

Verloren

am Sonntag, den 25. Juli, bei dem Sängerkoncert in der Festhalle ein goldenes Collier mit drei Photographien. 3964 Abzugeben gegen Belohnung bei **R. Kühner, Karlsruhe**, Akademiestraße Nr. 46, 1. Stod.

Stadt. Vierordtbad Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc. **Damenbadezeit:** „Montag und Mittwoch vorm. und Freitag nachm.“ 1910 **Herrenbadezeit:** „alle übrige Zeit u. Sonntags vorm. 7—12 Uhr“.

Wegen Umzug!

Saubere franz. Bettstelle, Koffi, Matratze, Polster 40 Mk., gutes Deckbett 12 Mk., Wassersteinablaufbrett, wie neu, 60 Pfg., zinnene Kinderbadewanne, sowie schönes Federtraggelassen, wie neu 2 Mk., Traggelassenüberzug, Kinderwagendecke, wie neu, besserer Zimmertisch in Eichenlatten 12 Mk., schöner großer Küchenschrank, Küchengerät sehr billig zu verkaufen **Dirschstr. 52, var.**

Mudolfstr. 11, Hinterh. 4. ist ein möbliertes Zimmer sofort billig zu vermieten. 3934 **Schützenstr. 64, 2. St.** ist ein möbliertes Zimmer zu vermieten. Sep. Eingang.

Weinfässer

neu und gebraucht, in großer Auswahl, sind billig zu verkaufen. 3898

Küferei und Kühltorei Zink

Essenweinstraße 20. Wegen Umzug billig zu verkaufen: Dunkelbl. Promenadewagen m. Dede, sowie sauberes franz. Bett 40 Mk., gutes Deckbett 12 Mk., viered. groß. Zimmertisch 6 Mk., Küchengerät 4 Mk., 60 St. Kleiderbügel, werden auch einzeln St. zu 6 Pfg. verkauft, Küchenschrank, Kinderbadewanne. 3962 **Dirschstr. 52, part.**

Leichter Nebenverdienst!

Bietet sich jedermann bei hohem Verdienst. Interessenten erhalten Prospekt durch **Fr. Letterer, Jurlach.** 3958

So lange Vorrat!

Sicherheits-Zündhölzer

sogenannte Schweden Paket **15** Pfg. bei 3872

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen. NB. Versand nur gegen Nachnahme.

Partei-Buchhandlung

26 Markgrafenstrasse 26 empfiehlt alle einschlägige Liferatur sowie sämtliche Schulartikel

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 3. August: Hans Drechsler von Ketsch, Kaufmann in Radebeulheim, mit Paulina Schwargenberg von Ketsch, Hans Garbich von Stadt Ketsch, Leutnant in Charlottenburg, mit Elsa Dollinger von Laubersbach, Emil Gög von Karlsruhe, Schugmann hier, mit Franziska Kaufmann von Eplingen, Josef Reis von Stein a. R., Lokomotivheizer in Billingen, mit Ida Kuhn von hier. Emil Schille von hier, Tagelöhner hier, mit Frieda Schönthaler von hier. Wilhelm Vogel von Eppingen, Reserveführer hier, mit Susanna Langenberger von Sandhausen, August Grünwald von Grödingen, Seracant hier, mit Katharina Hummel von Oberflobodenbach. Fridor Feibelmann von Mühlburg, Kaufmann in Berlin, mit Hermine Meßger von hier. Geburten vom 6. Juli bis 4. August: Elisabeth Sore, Frieda Maria, Vater Gustav Sonnenberg, fädt. Telefonbeamter. Heimar Wolf Georg Frig, Vater Wilhelm Heinrich August Frig, Bahnkünstler. Emilie Marzella, Vater Josef Hermann Steub, Architekt. Toni Josefine, Vater Heinrich Gies, Gärtner. Eugen Richard, Vater Friedrich Wilhelm Fertig, Oberpostkassier.

Freiburg.

Freiburg.

Knopfs Serien-Tage

Montag, 9. August letzter Tag.

Montag, 9. August letzter Tag.

Ein Verkaufs-Ereignis ohne gleichen.

Tausende von Artikeln zu Serien-Einkaufspreisen

von 50 1⁰⁰ 1⁵⁰ 2⁵⁰ 3⁵⁰

Jedes Stück, ohne jede Ausnahme, ist ein Gelegenheitskauf seltenster Art.

Eine Besichtigung meiner Schaufenster wird von den unvergleichlichen Vorteilen volle Ueberzeugung bieten.

S. Knopf, Freiburg i. B.